

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 35 (1945)

Heft: 27

Artikel: Reisen und Ferien einst

Autor: Frima, Paul

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647371>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

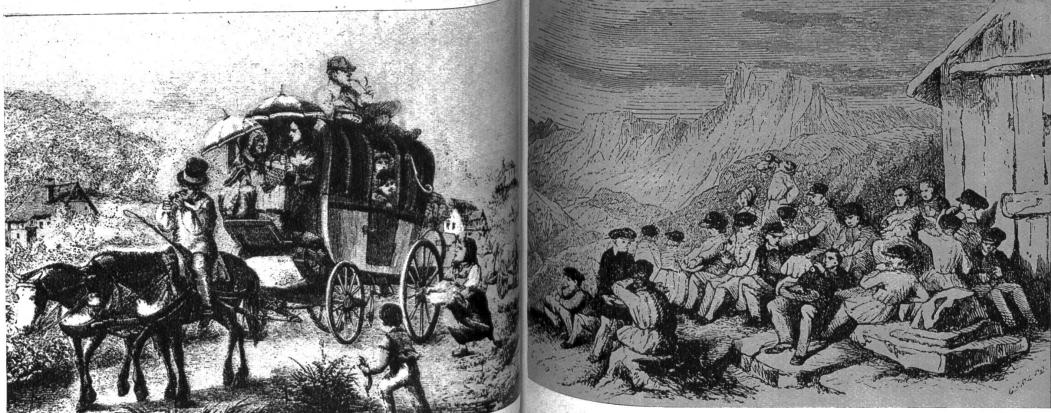
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Illustration zu der Geschichte „Die reisenden Musiker“ im Zürcherkalender 1837

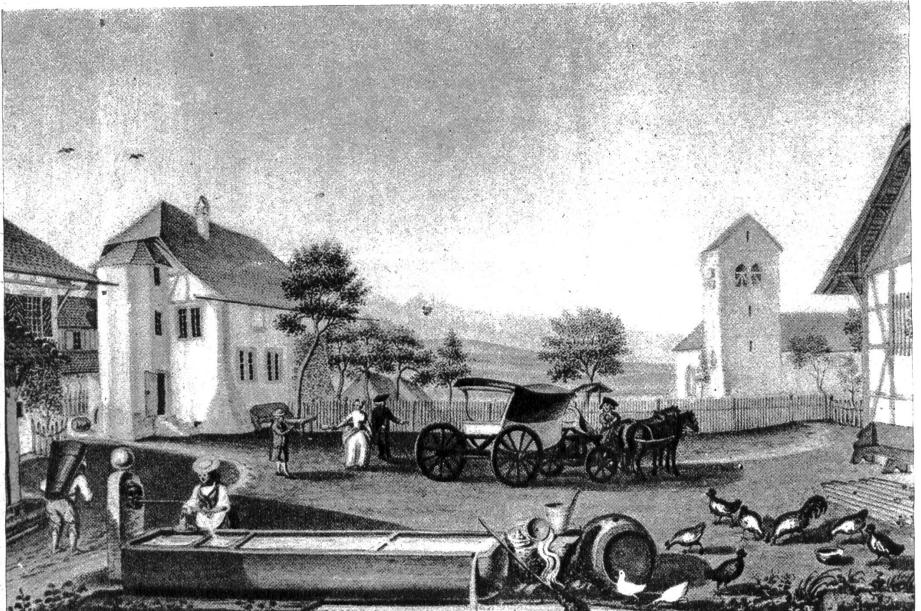


In der Lohnkutsche von Zürich nach dem Bäderstädtchen Baden reiste man langsam, aber nicht etwa gemütlicher
(Zeichnung von Joh. Salomon)



Das alte Casino in Bern, das ungefähr am Platze des heutigen Bundeshauses (Mittelbau) stand, wurde im Jahre 1820 erbaut und 1895 abgerissen

Reisen und Ferien eins



Von
Paul Fricker

Befor es in den
schaften Gab
gab, waren
und Pfarrhäuser
einzigsten Unter-
möglichkeiten für
sende. Noch zir-
als die Schweiz
wirklichen Ferien
Europas wurde
den Freuden be-
Pfarrern und Lai-
delwald und La-
brunnen standen.
Aufnahme, Un-
zeigt das Plein
von Täubern
18. Jahrhundert

Die Schweiz, eine Perle unter den gesegneten Länderschaften Europas, am Fusse der Alpen, gilt als das klassische Land der Fremdenindustrie, als Ferien- und Reiseland par excellence. Diese natürliche Lage im Herzen Europas, das Vorgelände der Alpenpässe, der grossen Nord-Süd-Verbindungen, haben der Schweiz seit alters her den Charakter eines Gastlandes gegeben und deren Bewohner gezwungen, sich mit den durchziehenden Fremden zu befassen. Krieg und Pilgerzüge, Karawanen von Handelsleuten, wandern Handwerker zogen in ununterbrochener Folge durch das Land, suchten hier in Herbergen und Gasthäusern Unterkunft und Verpflegung. So dürfen wir füglich behaupten, die Fremdenindustrie sei bei uns längst heimisch gewesen, als man dieses hässliche Wort noch nicht kannte. In den Sätteln der Bergpässe errichteten Mönche Hospize für die vorüberziehenden Fremden, drunten in den Talschaften fanden die vorüberziehenden gastliche Aufnahme in Klöstern und Pfarrhäusern, ehe man Gasthäuser erstellte. Spitäler und Herbergen entstanden in den Städten und boten armen Reisenden gastliche Unterkunft, indessen begüte Reisende es vorzogen, in Privathäusern Aufnahme zu finden. So bildete sich in unserem Land früh ein neuer Erwerbszweig, derjenige der Gastwirtschaft, der unser Land zu Reichtum und Ansehen verhalf. Mancher Wirt war nicht nur ein tüchtiger Betreuer seiner Gäste, sondern auch ein bedeutender Staatsmann und Militär, wie Montaigne dies auf seiner Schweizerreise feststellte. Schon 1417 rühmte der italienische Humanist Gian Francesco Poggio, wie gut man sich in der Bäderstadt Baden amüsieren könne. Freilich darf der damalige Komfort nicht mit dem heutigen verglichen werden, doch reiste man einigermassen gut in der Schweiz und war sicher vor Wegeklagern. Die Wirts waren schon früh angewiesen worden, Fremdenkontrollen durchzuführen; eines der ältesten Fremdenbücher ist das des Kronenwirtes zu Bern aus den Jahren 1530-32. So bildete sich bei uns eine gastliche Gesinnung heraus, die man nicht nur dort antraf, wo man mit Fremden Geld verdiente, sondern auch in Privat- und Pfarrhäusern. Nachdem die landschaftlichen Schönheiten der Eidgenossenschaft dermassen bekannt geworden waren, dass sich ein Strom von Fremden ins Berner Oberland begab, da wurden die Pfarrer von Lauterbrunnen und Grindelwald durch die Obrigkeit angehalten, Reisende aufzunehmen und Gästebücher zu führen, Gästebücher, die erlauchtere Namen aufweisen als diejenigen manchen berühmten Hotels.

Wurden damals prominente Persönlichkeiten und Fürsten mit Pomp empfangen, so zogen es in den letzten Jahren viele vor, inkognito Ferien in unserem Land zu verbringen und dadurch ungestörter grössere Bewegungsmöglichkeit zu haben, wenn auch dann und wann noch Festlichkeiten zu Ehren von Fürstlichkeiten abgehalten wurden, wie etwa das 1859 in Interlaken für die Kronprinzessin von Württemberg gegebene Fest, das den Interlakener noch lange in Erinnerung wachblieb. Damals beförderten die Dampfschiffe auf dem Thuner- und Brienzsee 42 500 Personen in einer Saison.

Die Mannigfaltigkeit in ethnologischer und topographischer Hinsicht auf so kleinem Raum bietet für die Schweiz die Voraussetzung eines idealen Ferienlandes, in welchem sich nun nach dem Kriege sicherlich wieder viele Menschen von dessen Schrecknissen in friedlicher Natur erholen werden.

Rechts: Die von den Mönchen des Grossen St. Bernhardhospizes aufgefundenen, erfrorenen Wanderer wurden in der neben dem Hospiz befindlichen Totenkammer zur Identifizierung ausgestellt und den Reisenden auf Verlangen gezeigt
(Aquatintastich um 1840)



Links:
Rast auf der Berges-
kuppe in der Bieder-
meierzeit
„Zeichnung
von Rudolphe Toepper“

Rechts:
Schweizer Reise wäh-
rend der Biedermeier-
zeit
Nach einer Zeichnung
des Genfer Künstlers
Rudolphe Toepper



Sah Interlaken Ende des 18. Jahrhunderts aus
(Nach einem Bilde von C. Reiner)



Mit solchen Wagen, die den Blick frei liessen, wurde in früheren Zeiten über den Furkapass gefahren

